

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 6

Artikel: Zur Weltlage : Genf ; Die Diktaturen ; Der Sozialismus
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf einmal steht wieder

Genf

das fast verlassene, fast aufgegebene, im Mittelpunkt der weltpolitischen Vorgänge. Das mutet fast ein wenig gespenstisch an, kann aber doch auch Verheißung sein. Die Abrüstungskonferenz soll gerettet werden. Das wünscht besonders England und dort besonders Henderson, mit dem diesmal, aus Gründen des Prestige, vielleicht auch andern, Macdonald Hand in Hand geht. Aber auch Frankreich wünscht, aus seinem Gegensatz zu Deutschland heraus, in Genf zu verhandeln. So kommt denn die Generalkommission der *Abrüstungskonferenz* zusammen. Vierzehn Außenminister stellen sich ein, wobei man unwillkürlich denken muß: „Viele Köche verderben den Brei.“

Das erste sensationelle Ereignis ist die Rede, die

Barthou

zum Beginn hält und worin er Frankreichs Standpunkt mit Temperament und Ironie, die Spitze gegen Deutschland nicht mit Watte umwickelnd, vertritt und dem englischen Außenminister Simon auf eine für Genfer Verhältnisse etwas ungewohnte Weise mitspielt.

Es seien dazu einige Bemerkungen gemacht.

Was den Stil und Ton der Rede betrifft, so ist zwar nur zu begrüßen, wenn in Genf einmal das genre ennuyeux aufhört und der frische Wind ehrlicher Rede in die ermattende Atmosphäre schönredender Unwahrhaftigkeit fährt; denn Genf drohte allgemach eine hohe Schule der *Heuchelei* zu werden. Aber man hätte Barthou gern einige feiner zweideutigen Witze geschenkt. Er scheint nicht der Mann zu sein, der Frankreichs gute Sache so zu vertreten imstande wäre, wie sie allein wirksam vertreten werden kann: mit dem Ernst eines ehrlichen Pathos.

Die Rede ermangelte denn doch des Schwergewichtes. Man hätte nun vor allem einmal die Begründung der offenkundig berechtigten Anklage gegen Deutschland durch jenes berühmte „Dossier“ gewünscht, das man seit Jahren im Hintergrund bereit hält, mit dem man aber nie herausrückt. Es weiß zwar alle Welt, wie es mit der deutschen Aufrüstung steht, aber die konkreten Tatsachen hätten, klar und wuchtig angeordnet, doch von dieser Tribüne herab einen gewaltigen Eindruck auf die ganze Welt gemacht.

Warum denn ist das verfäuscht worden? Diese Frage führt uns weiter. Zunächst zu der Frage: Wie müßte denn Frankreichs Haltung sein, wenn sie der Wahrheit der Sachlage entsprechen und doch zu-

gleich dem Frieden dienen wollte? Es müßte freilich Deutschlands Haltung mit rücksichtslosem Ernste entlarvt werden. Mit rücksichtslosem Ernste müßte erklärt werden, daß seine Aufrüstung nicht geduldet werde. Aber diese Erklärung müßte in einem ganz bestimmten Zusammenhang stehen: im Zusammenhang des Programms einer neuen Friedensordnung, welche Abrüstung und Sicherheit gleichmäßig einschloße. Hitler-Deutschland müßte vor die Frage gestellt werden: „Willst du dieses Programm annehmen, deine Aufrüstung rückgängig machen und alle gewünschten Bürgschaften für eine wirkliche Einordnung deiner Politik in dieses Programm geben?“ Wenn ja, gut; wenn nein, dann müßte Hitler-Deutschland in den Weltbann getan werden. Durch dieses Gericht der Wahrheit würde sein baldiger Sturz vorbereitet. Kein Schwertschlag müßte getan werden. Diese Politik hat Barthou *nicht* verfolgt. Warum? Die Vermutung liegt nahe, daß die durch ihn vertretene Politik die Abrüstung überhaupt nicht will, sondern bloß die Demaskierung und wenn möglich Isolierung Hitler-Deutschlands und dabei die französische Aufrüstung. Möglich ist auch, daß sie dabei ohnehin mit dem baldigen Ende des Hitler-Regimes rechnet. Es könnten vielleicht bestimmte Abmachungen getroffen sein...! Denn an dieser Stelle drängt sich eine letzte Bemerkung auf. Es ist etwas Tragisches dabei, daß nun eine reaktionäre, halbfaschistische Regierung jene Festigkeit in der Außenpolitik, besonders gegen Hitler-Deutschland und England, beweisen muß, die wir bei den Linksregierungen so sehr vermißten, und daß wir in dieser Beziehung ihr zustimmen müssen. Ohne Vorbehalte können wir das aber nicht tun. Der eine ist soeben ausgesprochen worden, der andere aber ist der: Man darf nie sicher sein, ob eine solche halbfaschistische Regierung den Sturz einer *Diktatur* als solchen will. Vielleicht wäre sie durchaus bereit, mit einer deutschen Diktatur sich ebenfogut zu stellen, wie mit der italienischen, polnischen und österreichischen, falls es nicht gerade die jetzige wäre, sondern eine der Großbourgeoisie und des Großagrariertums, beide mit der Reichswehr als Organ. Ja, vielleicht könnte sie sich auch mit Hitler veröhnen, falls er sich in dieses Schema fügen wollte. Wir hätten dann jenen Konzern der europäischen Reaktionen, faschistischer oder halbfaschistischer Art, von dem ich auch schon geredet habe. François Ponset, der französische Botschafter in Berlin, gilt als Vertreter einer solchen Politik. Er sei immer noch Vertrauensmann des Comité des Forges, worin sich die Macht der französischen Schwerindustrie zusammenfaßt und wo die Rüstungsindustrie ein sehr gewichtiges Wort hat.

Diese Kombination ist sehr im Auge zu behalten. Ich würde ihre Verwirklichung für wahrscheinlich halten, wenn nicht die ganze „Dynamik“ des Nationalsozialismus so wäre, daß sie zu Spannungen führen muß, die in einer Katastrophe enden, und zwar wohl recht bald.

Sicherheit und Abrüstung.

Ein weiteres Charakteristikum dieser Genfer Abrüstungs-Konferenz ist die Tatsache, daß das Problem der *Sicherheit* stark in den Vordergrund getreten ist, so daß nun die Losung: „Sicherheit durch Abrüstung!“ ganz durch die andere: „Abrüstung durch Sicherheit!“, wenn nicht gar: „Sicherheit ohne Abrüstung!“, verdrängt worden ist. Auch Henderson hat das Moment der Sicherheit diesmal weit stärker betont, was offenbar ein Zugeständnis an Frankreich bedeutete. Es war ja bisher so, daß die erste Losung mehr durch die angelsächsische Welt, die zweite mehr durch Frankreich und seine Bundesgenossen vertreten wurde. Auch dazu einige Bemerkungen.

Es gehört zu dem flachen und wohlfeilen Geschwätz über den radikalen Pazifismus, das in der letzten Zeit üblich geworden ist und auf dessen Tieffinn man sich so viel einbildet, wenn man tut, als ob die Parole: „Sicherheit durch Abrüstung!“ den Sinn habe, daß die Abrüstung allein, als ganz äußerliche, vielleicht gar noch erzwungene Maßregel den Frieden und damit die „Sicherheit“ verbürge. So hat es kein verständiger Pazifist gemeint. Die Voraussetzung der Abrüstungsforderung war stets die Umwandlung der *Gefinnung*, die *geistige* Revolution; nur daß wir nicht in den bequemen Unsinn verfielen, daß man von Abrüstung erst reden dürfe, wenn durch irgendeine Magie im luftleeren Raum die Gefinnungen verwandelt wären, inzwischen aber fröhlich weiter gerüstet werden solle. In der Losung: „Abrüstung!“ faßten wir stets die geistige, als ihre grundsätzliche Voraussetzung, mit der physischen zusammen.

Dabei haben *wir* wenigstens die Losung: „*Sicherheit* durch Abrüstung!“ nicht gebraucht oder doch nicht akzentuiert. Es muß nun aber doch energisch daran erinnert werden, daß in dieser Losung jedenfalls eine große Wahrheit liegt. Daß Rüstungen, Aufrüstungen, als solche ein Element der *Unsicherheit* sind und Armeen als solche schon eine Kriegsgefahr bilden, kann nur leugnen, wer der Wahrheit nicht die Ehre geben will. Und ebenso klar ist, daß man durch bloße politisch-rechtliche Maßregeln, oder gar durch Rüstungen und Armeen nie *Sicherheit* schafft, ja, daß mit deren Vermehrung die Unsicherheit wächst. Darum bedeutet aber „Abrüstung!“, recht verstanden, die einzige wirkliche Sicherheit.

Bleibt also, ihr Kritiker des Pazifismus überhaupt und besonders der Abrüstungsforderung, mit eurem allzu billigen Spotte zuhaufe. Er offenbart *eure* Flachheit und Gedankenlosigkeit, nicht die der Pazifisten.

Aber damit ist nun selbstverständlich nicht gesagt, daß die andere Losung: „Abrüstung durch Sicherheit!“, nicht auch ihr Recht habe. Wir haben dies schon vor einem Jahrzehnt selbst gezeigt.¹⁾ Selbstver-

¹⁾ Vgl. „Neue Wege“ 1925 S. 100 ff.: „Abrüstung und Sicherheit“.

ständig billigen auch wir Antimilitaristen alle politischen, wirtschaftlichen, völkerrechtlichen und kulturellen Maßregeln und Ordnungen, die den Frieden und damit eine gewisse Sicherheit verbürgen. Darum sind ja die Meisten von uns auch für den Völkerbund eingetreten. Darüber ist weiter kein Wort zu verlieren. Was wir leugnen, ist bloß, daß diese Maßregeln und Ordnungen etwas nützten oder auch nur möglich wären, solange das heutige Rüstungs- und Militärsystem bestehe.

Litwinoff.

Die Sicherheitsthefe ist auch von Litwinoff, dem Vertreter Rußlands, in den Mittelpunkt gerückt worden. Die zwei Vorschläge Litwinoffs sind: ein die europäischen und wenn möglich alle Staaten verbindender Pakt, der nicht nur ein „Nichtangriffspakt“ der üblichen Art wäre, sondern den allfällig doch Angegriffenen den Schutz aller Andern sicherte, und eine permanente Friedenskonferenz, welche wenn möglich alle Staaten umfassend an Stelle der Abrüstungskonferenz träte und im Rahmen des Völkerbundes (wohlverstanden!) die sich ergebenden Streitigkeiten zwischen den Völkern beilegte.

Jeder, den nicht bürgerliches Vorurteil, Bolschewistenangst und Bolschewistenhaß blind machen, muß zugeben, daß dies weitaus das Beste ist, was in Genf diesmal an Vorschlägen zutage trat. Man hätte mit beiden Händen darnach greifen müssen, wenn es einem mit Frieden und Abrüstung Ernst wäre. Aber da war neben jener antibolschewistischen Stimmung wohl vor allem die Angst Englands vor einer Vorherrschaft des russisch-französischen Einflusses auf dem Kontinent und vor neuen Verpflichtungen. Diese Angst kleidete sich in die ethisch-sentimental bemäntelte Beforgnis vor einer „Einkreisung“ Deutschlands. Selbstverständlich hat Litwinoff wie Barthou (trotz dessen Leugnung) eine solche im Auge, und zwar die Einkreisung Hitler-Deutschlands. Aber die muß jeder im Auge haben, der die Dinge sieht, wie sie sind und im Ernst die Welt vor einer neuen Katastrophe bewahren will.

Rußland hat natürlich besondere „realpolitische“ Gründe, auf *Sicherheit* bedacht zu sein; denn es muß jeden Tag den Angriff Japans erwarten. Diesem käme vielleicht Hitler (und Pilsudsky?) zu Hilfe. Es muß aber ein energisches Wort auch dagegen gesagt werden, daß die Friedensliebe Sowjetrußlands bloß Heuchelei sei. Sie ist im Gegenteil sogar ehrlicher, als die der meisten andern Regierungen der Großmächte und einiger Kleinmächte dazu. Man muß, wenn man gerecht sein will, zugeben, daß der Kommunismus zwar sicher nicht pazifistisch, aber auch nicht einfach militaristisch ist. Rußland fürchtet, nicht ganz ohne Grund, den Angriff nicht bloß Japans, sondern auch des kapitalistischen Westens, neuerdings auch Hitler-Deutschlands und allfällig Polens, und rüstet sich dagegen, so gut es kann, aber eigent-

licher Militarismus, etwa nach Art des deutschen oder schweizerischen, liegt Rußland ein für allemal nicht.

Rußland wird die in Genf vertretene Politik jedenfalls fortsetzen. Es schafft in Osteuropa ein System von Pakten. Dem mit Polen soll der mit den baltischen Staaten folgen. Ebenso nun einer mit der *Kleinen Entente*. Diese hat inzwischen Rußland „anerkannt“, d. h. normale politische Beziehungen mit ihm aufgenommen; eine wichtige Wendung, die auch auf Hitlers unfreiwilliges Konto zu setzen ist. Der *Balkanpakt* aber soll sich diesem System einfügen. Mit *Frankreich* bestehe sogar ein völliges Bündnis auch militärischer Art. So entstünde, sagt man etwa, das früher immer durch Deutschland verhinderte „Ostlocarno“. Jedenfalls wird die „Einkreisung“ Hitler-Deutschlands auch auf diese Weise vollständig, mögen auch England und Italien beiseite stehen. Es ist aber für Deutschland selbst der schwerste Schaden, wenn sie ohne Genf vor sich geht. Mit Genf wäre sie gar keine „Einkreisung“.

Noch bedeutsamer ist eine andere Tatsache: *Rußlands bevorstehender Eintritt in den Völkerbund*. Er scheint nun sicher zu sein, vorausgesetzt, daß nicht plötzliche weltpolitische Verschiebungen eintreten.

Es wäre (und ist schon jetzt) eine Tatsache von gewaltiger Bedeutung sowohl für den Völkerbund wie für die ganze Weltpolitik. Ihre Tragweite ist noch kaum zu übersehen. Der Völkerbund würde durch Rußland gerettet! Ausgerechnet durch Rußland, seinem einstigen größten Feind! Das wäre allerdings eine geschichtliche Paradoxie, die ihresgleichen sucht. Daß Deutschlands und Japans Austritt dadurch bei weitem wettgemacht würde, habe ich schon das letzte Mal bemerkt. Es ist sogar die Vermutung erlaubt, daß damit nicht nur Amerikas Eintritt beschleunigt, sondern auch Deutschland und Japan wieder zurückgeführt würden, weil sie sich nicht auf die Dauer so stark isolieren lassen wollten.

Ein gewaltiger Umschwung! Aber schon seine Paradoxie erweckt Bedenken. Und Bedenken sind überhaupt nicht grundlos. Ist es Rußland ernst? Meint Rußland es wirklich gut mit dem Völkerbund? Würde es nicht versuchen, ihn für seine Zwecke zu benutzen? Während bisher Rußland fürchtete, der Völkerbund solle als Instrument der Weltreaktion gegen Sowjet-Rußland dienen, entsteht jetzt auf Seiten des Völkerbundes der Verdacht, dieser solle zum Instrument der Weltrevolution gemacht werden.

Was ist davon zu halten?

Ich meine doch, man müsse sich vor Kleinlichkeit hüten und Rußlands Anschluß an den Völkerbund im Glauben als etwas sehr *Gutes*, als eine gewaltige Wendung voller Verheißung betrachten. Wenn Rußland nun zum Völkerbund kommt, so ist das doch wohl ein Zeichen eines Umschwunges in seiner ganzen Politik überhaupt, und umgekehrt kann diese Politik dadurch tief beeinflusst werden.

Was den möglichen Mißbrauch des Völkerbundes für seine Zwecke betrifft, so wären ja die Andern (die übrigens nicht besser sind) auch da, um ihn zu verhindern. Ich meine aber, es sei doch wesentlich die Sorge wegen Japan und Hitler-Deutschland, die Rußland zu diesem Schritte bewege. Jedenfalls sollten Menschen, die an *Gott* glauben, dazu kühn Ja sagen, in der Zuversicht, daß er, wie immer er *gemeint* sei, doch zum Guten ausschlagen und Gottes großem Plan dienen müsse.¹⁾

Aber auch abgesehen von Genf und dem Völkerbund bleibt es eine gewaltige Wendung, daß Rußland plötzlich auf ganz ungeahnte Weise in den weltpolitischen Mittelpunkt tritt. Dies läßt sich auch auf einer anderen Linie verfolgen. Der *Kommunismus*, den Hitler angeblich niedergeworfen hat, ist durch ihn zu einer neuen Bedeutung gekommen und schwillt in aller Welt mächtig an. Davon später ein Wort.

Jedenfalls eröffnen sich an dieser Stelle gewaltige neue Perspektiven.

Die Schlußheuchelei.

Der Genfer Abschluß hat wieder zur Heuchelei zurückgelenkt. Statt männlich entschlossen die Gegensätze auszutragen oder stehen zu lassen, hat man sie in den weiten Topf einer Schlußresolution zusammengeschüttet und eine Friedensfaucе darüber gegossen. Man redet darin von einer Unterdrückung des Luftkrieges, von dem doch Alle wissen, daß im Kriegsfall kein Mensch daran denken würde, ihn zu unterlassen, und von einer Kontrolle der Rüstungsindustrie, zu der die *Regierungen* ebenfowenig Lust haben. Litwinoffs Friedenskonferenz empfiehlt man dem „Studium“. Am bemerkenswertesten ist die allerdings etwas lahme und nur indirekte Einladung an Deutschland, nach Genf zurückzukehren, an dieses Deutschland, das Genf so brüsk verlassen hat, und das nun freilich diesen Schritt im stillen bereuen wird, da er ihm nicht das eingetragen hat, was es davon erwartete. Aber so wollten es vor allem die Engländer. Ihre Germany liegt ihnen eben gar sehr am Herzen, namentlich weil sie ihnen als Gegengewicht zu Frankreich und Rußland wichtig ist. Barthou hat eingewilligt, wohl auf Grund irgend eines „Kuhhandels“ hinter den Kulissen. Lit-

¹⁾ Ich kann darum nur mein peinliches Befremden darüber ausdrücken, wenn das *Konsistorium der Genfer Kirche* in einer öffentlichen Erklärung gegen Rußlands Aufnahme in den Völkerbund protestiert. Es geschieht dies angeblich wegen der Verfolgung der russischen Christen. Aber warum protestiert denn das Konsistorium nicht auch dagegen, daß die Türkei im Völkerbund sei, welche mehr als eine Million Armenier hingemordet hat, und gegen eine allfällige Wiederkehr Hitler-Deutschlands, das wahrhaftig auch die Christen verfolgt? Es verbirgt sich, dem Konsistorium wahrscheinlich unbewußt, hinter dieser scheinbar religiösen eine *politische* Motivation: die Antipathie einer bürgerlichen Kirchlichkeit gegen das *sozialistische* Rußland.

winoff aber mag sich gesagt haben: „Es gibt in Genf keine *Männer*.“ Und hatte damit recht.

Was wird Hitler-Deutschland tun? Wird es den Versailler Vertrag kündigen und seine ungefcheute Aufrüstung erklären? Vielleicht sollte die Resolution dies verhindern. Aber so bündigt man das Hitler-tum nicht.¹⁾

Die Diktaturen.

Das Hitler-Regime.

Seit dem letzten Bericht hat sich eine schon damals festgestellte fundamentale Tatsache nur immer klarer herausgestellt: *Es steht mit dem Hitler-Regime schlecht, sehr schlecht.* Besonders in *wirtschaftlicher* Beziehung. Der Export droht allmählich ganz zu schwinden. Die Golddeckung der Reichsbank ist katastrophal (bis zu 3,7 %) gesunken. Es werde kaum mehr möglich sein, die für die Industrie (abgesehen von der direkt der Aufrüstung dienenden) notwendigen Rohstoffe einzuführen, weil dafür die „Devisen“ fehlten. Die Gläubiger- („Transfer“-) Konferenz habe mit einem Ergebnis geendet, das einer staatlichen Bankrott-Erklärung Deutschlands verzweifelt ähnlich sehe.²⁾ Entweder müßte eine gewaltige Einschränkung der Produktion eintreten, was eine massenhafte Entlassung von Arbeitern und damit ein sehr gefährliches Akutwerden des Problems der Arbeitslosigkeit zur Folge hätte, oder zur Inflation gegriffen werden, was auf die Länge nicht minder verhängnisvoll wäre. Es sei kein Ausweg sichtbar, der auf die Dauer Hilfe verspreche. Dies ist die allgemeine Ansicht. Es sei nicht verschwiegen, daß es daneben eine andere gibt, wonach die deutsche Wirtschaftslage gar nicht so schlimm wäre, sondern bloß so arrangiert werde, damit man desto leichter die Schulden abschütteln könne. Ein solches Gebaren aber wäre, vorausgesetzt, daß es eine sittliche Weltordnung gibt, als ungeheure Lüge ebenso katastrophal. Schon daß solche Annahmen möglich sind, ist ein furchtbares Zeichen.

Den wirtschaftlichen Schwierigkeiten entsprechen die *innenpolitischen*. Die Gärung in den Kreisen der Anhänger des Regimes selbst

¹⁾ Was dieses ist und will, zeigt auf erschütternde Weise eine aus einer deutschen Feder stammende Schrift: „*Deutschland marschiert*“. (Erschienen als Flugschrift des Personals öffentlicher Dienste.) Diese Schrift wäre eine gute Kur für eine blinde Vertrauensseligkeit gegenüber dem Hitlertum. Sie sollte besonders in England und Amerika massenhaft verbreitet werden.

²⁾ Inzwischen ist eine Erklärung erfolgt, die diesen Bankrott bestätigt. Sie bedeutet dem Inhalt nach, was von Anfang an erklärt worden ist: „Gezahlt wird nicht!“ Aber noch mehr: es handelt sich ja nicht um Gelder die man aus den Eigenen hergeben sollte, sondern um solche, die man *empfangen* hat. Und man betreibt aus dem Geld der Andern die eigene Aufrüstung gegen sie. Die Gläubigervölker haben auf eine Form des „Transfers“ Aussicht, bei welcher sie ihre Taler als Kanonenkugeln und Giftgasbomben zurückbekommen. 18. Juni.

wachse auf allen Seiten. Eine gewaltige Niederlage des Systems bedeuteten die schon das letzte Mal erwähnten Wahlen der sogenannten Vertrauensräte, die in den Betrieben stattfanden. Zwei Drittel der Arbeiterchaft protestierte bekanntlich durch Nichtbeteiligung, von den Stimmen des wählenden Drittels aber fielen lange nicht alle auf Nationalsozialisten. Um das Grollen wenigstens der Bauern zu beschwichtigen, versprach Darré, der „Ernährungsminister“, die Schaffung von 50,000 bis 60,000 aus dem Großgrundbesitz gebildeten bäuerlichen Siedelungen. Aber an Versprechen hat es beim Nazitum nie gemangelt! Man ist dem Großgrundbesitz gegenüber durch die Rücksicht auf den Hindenburg-Kreis und die Reichswehr gehemmt. Daß das kirchliche Verhalten des Regimes ihm in protestantischen und katholischen Kreisen noch eine gewaltige Extragegnerschaft zugezogen hat, die sich natürlich auch politisch auswirken wird, liegt auf der Hand. Wie weit es in den eigenen Reihen gekommen ist, beweist die Einrichtung eines eigenen Feldjägerkorps zur Beaufsichtigung der SA.-Leute. Man redet sogar von einer Auflösung oder doch Umgestaltung der SA.-Korps im Sinne einer teilweisen Kaltstellung. Zu diesem Zwecke habe man ihren Chef Röhm in einen Krankheitsurlaub geschickt. Mit dem Stahlhelm gibt es immer neue Reibungen, zum Teil durch Unverschämtheiten der Hitlerjugend erzeugt. Ebenso neuerdings mit dem vorwiegend aus feudalen und halbfeudalen Kreisen gebildeten studentischen Korps.

Gegen all diese Formen der Opposition geht das Regime mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln vor. Es verfolgt sogar die, allerdings sehr zahlreichen Witze über das Regime und seine Träger und das „lasterhafte Augenzwinkern“. Im Feldzug gegen die „Miesmacher und Meckerer“ (es ist eine eigene, halb bombastisch-dunkle, halb gemein-rohe Sprache, die man sich zurecht gemacht hat) sollen 400,000 Verfassungen und 12,500 Redner eingesetzt werden. Es ist für den Geist des Systems bezeichnend, daß es von solchen Mitteln einen Erfolg erwartet. Der Feldzug soll denn auch schon völlig mißlungen sein. Es werde nun immer offener am Regime Kritik geübt. Die „illegale“ Arbeit der Sozialisten aber gewinnt immer mehr an Ausdehnung und Wirksamkeit.

Eine neue Judenverfolgung hält man als Ablenkungsmittel im Hintergrund. Ihr sollte vielleicht auch jene berüchtigte Nummer von Streichers „Stürmer“ dienen. Sie bedeutet vielleicht, abgesehen von sexueller Schmutzliteratur, das Scheußlichste, was je den Drucklettern zugemutet worden ist. Und noch scheußlicher vielleicht als all diese Ritualmord-Lügen (die dem Verfasser sicher als solche bekannt sind), sind die Bilder, z. B. eins, auf dem vier alte Juden mit langen Röhrlin (ähnlich solchen, mit denen man etwa Syrup schlürft) aus dem Leibe eines von ihnen geschlachteten Christenkindes Blut saugen. Die Nummer ist, nachdem gegen 200,000 Exemplare verkauft worden wa-

ren (welch eine Volksvergiftung!), verboten worden, wohl vor allem, weil sie im Ausland, besonders in England, ungeheure Entrüstung hervorgerufen und sogar der Erzbischof von Canterbury in den „Times“ darüber scharfe Worte gesagt hatte. Aber die Begründung des Verbotes war feige und verlogen: sie erfolge wegen Beleidigung des Abendmahls, von der doch in der Nummer keine Spur zu finden ist. Streicher aber ist zum Regierungskommissar für Ober- und Unterfranken ernannt und Hitlers besonderer Freundschaft versichert worden.

Man hat in Württemberg auch die Freigeld-Bewegung verboten (was wohl die wegen der versprochenen Brechung der Zinsknechtschaft da und dort vorhandene Sympathie dieser Bewegung für das Hitlerium etwas dämpfen wird) und hat eine Anzahl von studentischen Korps, z. B. die Vandalia in Heidelberg, die Suevia in Tübingen und Halle, die Borussia in Halle, die Guestfalia in Heidelberg, aufgehoben. Das verbessert kaum die Stimmung! — Die „Frankfurter Zeitung“ ist wegen ihrer versteckten Kritik des Systems endgiltig der Familie Sonnenmann, von der sie gegründet worden, entrissen und „arischen“ Händen übergeben worden, was ihren Tod bedeutet. Ähnliches ist mit dem berühmten Ullstein-Verlag geschehen. Große Kommunistenprozesse stehen bevor. Thälmann sei sehr gefährdet. Es wird besonders von kommunistischer Seite lebhaft aufgefordert, ein ihm drohendes Justizverbrechen zu verhindern. Solche sind ja bei diesen Kommunistenprozessen die Regel. Denn bei den Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, die solchen Prozessen meistens zugrunde liegen, sind diese in den allermeisten Fällen mindestens ebenso schuldig gewesen als jene, sehr oft viel schuldiger, aber verurteilt werden fast immer nur Kommunisten. So war es bei jener Altonaer Affäre, für die letzthin vier junge Kommunisten mit dem Tode durch das Henkerbeil büßten. Man will durch diese Kommunistenprozesse stets von neuem zeigen, aus welcher Gefahr Hitler Deutschland gerettet habe. Im übrigen heißt es nun: „Der Feind steht rechts.“ Wie gegen den Stahlhelm und die studentischen Korps geht man gegen den Adel vor. Die „revolutionären“ und „sozialistischen“ Lofungen werden hervorgeholt. Wie weit es damit Ernst werden kann und wird, ist ein Zentralproblem der Lage. Jedenfalls hat man darin recht: die schwerste Gefahr für das Regime droht vorläufig von rechts her.

Daß die *außenpolitische* Lage des Hitler-Regimes ganz schlimm ist, erhellt schon aus dem über die Genfer Vorgänge Gesagten. Ohne die englische Protektion wäre sie so verzweifelt wie die innere. Das Regime sucht sich etwa mit den Mitteln zu helfen, die es im Innern anwendet, vor allem mit *Propaganda*, die es sich jedenfalls Unsummen kosten läßt. Vor mir liegt z. B. eine riesige Werbenummer der „American illustrated News“, einer für die Vereinigten Staaten bestimmten illustrierten Zeitschrift, voll phantastischer Verherrlichung des „Führers“ (vor allem als des Retters vor dem Bolschewismus!) und seiner

„Paladine“. Es sei letzthin eine ganze Schiffsladung solcher Propagandaliteratur konfisziert worden. Die Methoden dieser Propaganda, in welche wieder der deutsche Gesandte verwickelt sein soll, ähneln, nach dem, was man hört, sehr den während des Krieges angewendeten. Der Erfolg wird ähnlich sein: eine bis zu wilder Leidenschaft anwachsende Erregung gegen Hitler-Deutschland. Daß diese Welle in raschem Steigen ist und daß der Boykott in Amerika nicht bloß auf die Juden beschränkt ist, sondern von allen Kreisen geübt wird, weiß der Schreibende von zuverlässigen Amerikanern. Unternehmungen wie die offenbar gänzlich verunglückte Propagandareise Görings nach Budapest, Belgrad, Sofia, welche Mussolini aufs äußerste reizen mußte, wie auch die ebenso unglückliche des „Rüstungsbevollmächtigten“ von Ribbentrop nach London und Rom beweisen eine Tölpelhaftigkeit des außenpolitischen Vorgehens, welche die des kaiserlichen Deutschland noch um ein Beträchtliches übertrifft. Daneben läßt man es an der französischen Grenze immer wieder zu Provokationen kommen, wie der Fall des elsfässischen Lokomotivführers Reimel, der wegen nicht gerade ehrerbietigen Äußerungen über das Hitlertum in Kehl, auf internationalisiertem Boden, verhaftet und zu vier Wochen Gefängnis verurteilt wurde und dann allerdings auf französische Einsprache hin wieder freigelassen werden mußte.

Aus den wachsenden, fast aussichtslosen innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten gibt es scheinbar nur zwei Auswege: Betäubungsmaßnahmen wirtschaftlicher und politischer Art im Innern (Inflation, neue Judenverfolgung) oder ein außenpolitisches Abenteuer — um es gelinde zu sagen. Ein solches wäre die brüske Kündigung des Versailler Vertrages und die Erklärung, daß man, da die Alliierten ihr Wort nicht gehalten, nun ungescheut seine „Wehrmacht“ wiederherstellen wolle. Als eine Möglichkeit außenpolitischen Abenteuers bleibt Hitler der Vorstoß gegen Rußland im Bunde mit Japan und wenn möglich als Vorkämpfer der ganzen profanen und geistlichen Weltreaktion. Es wird geradezu von einem Militärbündnis mit Japan geredet. Tatsächlich ist der japanische Vizeadmiral Matsumura letzthin in Berlin gewesen. Jedenfalls wird die *Aufrüstung* trotz Wirtschaftsnot und Rohstoffmangel in fieberhafter Eile weitergeführt. Nicht nur die Rüstungsindustrie im engeren Sinne ist ungeheuer gesteigert worden, auch die damit unmittelbar zusammenhängende übrige Industrie habe ihre Produktion im letzten Jahre um 94 % vermehrt. Der aus Deutschland ausgewiesene englische Korrespondent Pembroke Stephens berichtet von riesigen unterirdischen Flughäfen, die er selbst gesehen. Fest steht jedenfalls die Tatsache der umfassenden, rückhaltlosen, hastigen Aufrüstung. Wobei die seelische der materiellen stets parallel geht. Neuerdings sind für die Reichswehr die „Berufspflichten des Soldaten“ neu formuliert worden. Dort heißt es u. a.:

„Selbstbewußt und doch bescheiden, einfach und treu, gottesfürchtig (!)¹⁾ und wahrhaft verschwiegen und unbeftechlich soll der Soldat dem ganzen Volk ein Vorbild männlicher Kraft sein.“

Intermezzo: Die Saarfrage.

Eine sehr gefährliche Möglichkeit der Entladung nach außen bietet auch die Saarfrage.

Es ist für uns selbstverständlich, daß die durch den Friedensvertrag zum Ersatz für die zerstörten nordfranzösischen Bergwerke bis zum Jahre 1935 unter Völkerbundsverwaltung gestellte Saargegend nach Ablauf dieser Frist unter normalen Verhältnissen ohne weiteres wieder zu Deutschland zurückkehren müßte. Aber nun wohnt dort eine Arbeiterbevölkerung, deren sozialdemokratischer und kommunistischer Teil das Hitlertum haßt wie den bösen Feind und deren katholischer Teil sich in steigendem Maße von ihm abwendet. Diese Opposition muß, wenn sie sich geltend machen will, nach einem für sie ungünstigen Ausfall der Abstimmung noch auf Schlimmeres gefaßt sein, als die der einstigen besetzten Rheingegenden. Es ist das letzte Fleckchen freien reichsdeutschen Landes. Dort erscheint unter der Redaktion des tapferen sozialdemokratischen Führers Max Braun die in mancher Beziehung wertvolle „Deutsche Freiheit“, der Motta gern den Eintritt in die Schweiz versperren möchte. Unter diesen Umständen ist die Frage natürlich, ob die Abstimmung nicht zu verschieben sei oder ob nicht wenigstens Maßregeln außerordentlicher Art getroffen werden müßten, um ihre Freiheit und Heimlichkeit zu sichern. Es wurde zu diesem Zweck die Bildung einer besonderen internationalen Polizei und eine „Schonzeit“ von mehreren Jahren für die Opposition vorgeschlagen. Nach heftigem Ringen in Genf wurde das Datum der Abstimmung auf den 13. Januar 1935 festgesetzt und ein besonderer Gerichtshof geschaffen, der aus der Abstimmung allfällig erwachsende Klagen behandeln solle. Niemand kann sich verhehlen, daß diese Bestimmungen gegen den Hitler-Terror wenig ausrichten würden. Inzwischen setzt die nationalsozialistische Propaganda alle Hebel an. Im Saarlande selbst ist ihre Organisation die von dem Industriekönig Röchling geleitete „Deutsche Front“, der die Opposition eine „Deutsche Freiheitsfront“ gegenüberstellt. Riesige Propagandaversammlungen an der Grenze werden von Göbbels und von Papen geleitet. Das Gebäude der oppositionellen „Saarländischen Wirtschaftsvereinigung“ wird verwüstet, deutsche Studenten aus Stuttgart durchziehen Saarlouis, das Lied „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“ singend, französische werden beleidigt. Kurz: es könnte dort an der Saar leicht ein Bergwerksbrand ausbrechen oder allfällig mit Absicht angefacht werden, der Europa und die ganze Welt in Flammen setzte.

¹⁾ Von mir gesperrt.

Das Dollfuß-Regime.

Dollfuß-Oesterreich steht unter dem Fluch des 12. Februar. Die Zerrissenheit, seelische und wirtschaftliche Not des Großteils der Bevölkerung, besonders der Arbeiterschaft, ist unfähig und wird um so schlimmer, als auch die Quäkerhilfe aus Mangel an Mitteln allmählich verfallen muß. Nun setzt auch wieder das terroristische Vorgehen der Nationalsozialisten gegen Brücken, Tunnel, Eisenbahnen, öffentliche Gebäude und Personen ein, das den Zweck hat, den Fremdenverkehr zu verhindern. Die Anweisungen wie die Geldmittel dafür stammten aus Deutschland.¹⁾ Hinter der Dollfuß-Diktatur stehe nur eine kleine Minderheit der Bevölkerung. Die Sozialdemokratie betrachte sich, wie schon das letzte Mal berichtet wurde, keineswegs als endgiltig geschlagen. Die „Arbeiterzeitung“ werde von Brünn aus in fast ebensoviel Exemplaren als vor dem 12. Februar verbreitet, ebenso die Zeitschrift „Der Kampf“.²⁾ Das Dollfuß-Regime arbeitet gegen die Sozialdemokratie nach wie vor sowohl mit der Peitsche als mit Zuckerbrot. Als Peitsche dient das Konzentrationslager von Wöllersdorf, in das nicht Dutzende, wie ich das letzte Mal berichtete, sondern Hunderte von Führern und Unterführern eingeliefert werden. Dazu massenhafte Entlassungen, Versetzungen oder andere Maßregelungen von Arbeitern und Beamten und vieles dieser Art. Auf Pfingsten sind freilich eine Reihe von Führern, wie Breitner, Renner, Ellenbogen, Danneberg, freigesetzt worden, dazu 50 bis 60 Unterführer. Aber sie werden stetsfort polizeilich überwacht. An Brutalität aller Art fehlt es innerhalb und außerhalb der Gefängnisse nicht. Als Zuckerbrot aber dient immer noch Doktor Winter. Die sozialistische Bewegung widersteht ihm als Ganzes. Doch ist sie selbst noch sehr zerfahren und muß die neue Orientierung und Sammlung erst noch suchen. Es gibt dafür überall nur *einen* Weg — aber eben, er muß *gesucht* werden.

Alles ist in diesem Oesterreich Provisorium. Weil die neue Verfassung keinen Boden hat, so hat man eine Uebergangsverfassung geschaffen. Der Uebergang könnte leicht definitiv werden. Auch die Habsburger tauchen wieder ernstlich auf. Sehr unzufrieden ist man auch in den Kreisen der *Christlichsozialen*. Ihrer Stimmung gibt offenbar der Sekretär der katholischen „Christlichen Gewerkschaftsinternationale“, Serrarens, in der „Christlichen Internationale“ Ausdruck, wo er das Dollfuß-Regime scharf verurteilt, das Unternehmen der

¹⁾ Auch die Uebertritte in die protestantische Kirche sollen nach neuen Berichten hauptsächlich aus den Kreisen der Nationalsozialisten kommen, was der Tatsache ein völlig anderes Gesicht gibt.

²⁾ Eine Art Propaganda für die Sozialdemokratie ist auch, daß die neue Verwaltung in Wien nichts Besseres zu tun weiß, als im Wesentlichen die der sozialistischen beizubehalten.

Einheitsgewerkschaft heftig verwirft und in dem ganzen Experiment eine schwere Kompromittierung der Enzyklika Quadragesimo anno erblickt.¹⁾

¹⁾ Die österreichische Lage wird durch folgende Äußerung eines mit Oesterreich sehr vertrauten, mir als absolut zuverlässig und unbefangenen bekannten auswärtigen Augenzeugen beleuchtet:

Die Eindrücke in Wien und dann auch in der Steiermark waren für mich furchtbar. Die Lage läßt sich zeichnen mit dem Satz eines Freundes: „Es gibt jetzt in Oesterreich nur zwei verlässliche Gesetze: das Konkordat und die Todesstrafe“. Sonst herrscht tatsächlich eine weitgehende Rechtlosigkeit. Man spürt sie besonders in kirchlichen Dingen auf evangelischer Seite, aber auch sehr stark z. B. im Schuldienst. Was an Verletzungen von Lehrern geleistet wird, ist unglaublich.

Das Bedrängendste ist die Unsicherheit. Man hat, besonders in der Provinz, das Gefühl, daß höchstens 20 Prozent der Bevölkerung hinter der Regierung stehen. Auch die Ämter sind durchsetzt von verborgenen Nationalsozialisten, und ebenso die Gendarmerie. Die sehr streng gehandhabte Pressezensur, die tatsächlich sehr viel verschweigt und unterdrückt, macht die Unsicherheit nur größer. Es geschehen sehr viel Sprengstoffattentate, aber kein Mensch weiß, wer die Urheber sind. Öffentlich schiebt man sie der Gegenpartei zu, im geheimen prahlen Nazi und Kommunisten damit. Wahrscheinlich ist, daß tatsächlich beide eine starke unterirdische Tätigkeit entfalten, die nicht gehemmt werden kann. Ich fürchte sehr, daß es noch in diesem Jahr wieder zu neuen Putzversuchen kommen wird.

Regiert wird mit großer Härte und Brutalität. Man kann auf jede blöde Denunziation hin verhaftet werden. Man wird dann vielleicht nach ein paar Tagen event. Wochen wieder freigelassen, aber ohne irgendwelche Entschädigung. Die Löhne sind stark abgebaut worden, ebenso die Unterstützungen, und die Zahl der Ausgesteuerten wächst von Woche zu Woche.

Tiefen Eindruck hat mir die Einsicht in die Listen von 300 Kindern gemacht, die durch die Quäkeraktion nun nach dem Salzerbad kommen. Bei jedem ist das Schicksal des Vaters angegeben, oft auch der Brüder. „Vater erschossen, vermißt, gehenkt, im Gefängnis. Wohnung zerstört; zwei Brüder verhaftet, einer gefallen.“ So geht es Seiten und Seitenlang. Niemand weiß genaue Zahlen weder der Gefallenen noch der Hingerichteten, noch der Verhafteten. Die Gefängnisse sind überfüllt, Hunderte sitzen seit dem Februar in Kellern, wo sie gefangen gehalten werden, und es geschieht nichts zu ihrer Aburteilung. Aus einer einzigen Gemeinde weiß ich zehn Burschen, die seit den Unruhen im „Roten Haus“ in Bruck a. d. Mur eingesperrt sind und deren Eltern nichts über sie wissen und von Woche zu Woche auf Gerichtsverhandlungen warten.

So bin ich tief bedrückt aus Oesterreich heimgekommen. Wer weiß, was wird? Es lebt ein abgrundtiefer Haß in Tausenden. Was helfen da 25,000 Eintritte in die evangelische Kirche, die sie mit ihren schwachen Kräften ja nicht einmal wirklich zum Evangelium führen kann! Es brauchte eine Schar von ein paar hundert, die heute Oesterreich durchziehen und in ganz freier Form Evangelium, aber wirkliches Evangelium predigen würden!

Und dabei ist es ja ein so herrliches Land und es leben da so wertvolle und gute Menschen!

Auch Hunderttausende von Geld braucht es — und dabei muß die Quäkeraktion infolge Geldmangels aufhören. Was soll aber dann aus den Menschen werden, um die sich die Behörden ja nichts kümmern!? Es sind 7000, die durch die Quäker unterstützt wurden! Ich habe selbst die Listen und Abrechnungen davon gesehen. Es wurden 200,000 bis 250,000 Schilling im Monat ausgeteilt, wobei selten eine Familie mehr denn 60 Schilling erhielt.

Das Mussolini-Regime.

Auch mit der Mussolini-Diktatur steht es nichts weniger als glänzend. Die außenpolitischen Erfolge sind mehr Schein als Wirklichkeit. Im Innern aber ist die Wirtschaftsnot beinahe so verzweifelt geworden wie in Deutschland.¹⁾ Die ohnehin sehr kleinen Löhne und Gehälter müssen immer weiter herabgesetzt, der mit katastrophalem Sinken bedrohte Lira der Weg ins Ausland möglichst versperrt werden. Aber im Angesicht dieser Sachlage tut sich nun die geistige Ueberlegenheit der Mussolini-Diktatur gegenüber dem Hitlertum kund. Mussolini, statt zu bluffen oder die Juden anzuklagen, geht hin und hält vor dem Parlament eine große Rede, worin er anhand von massenhaften Ziffern und Daten die ganze schlimme Lage enthüllt. Ein taktisches Manöver, nicht natürliche Ehrlichkeit, gewiß, aber ein Manöver, das Stil hat. Und der Trost? Ein Stück faschistischer Philosophie der Einfachheit, das natürlich in diesem Zusammenhang nur Drapierung ist — ein Vorhang von Golddamast vor einem leeren Küchenschrank — und der Ausblick auf den *Krieg*. Die Rede schließt folgendermaßen:

Es sind zwei Fälle möglich: entweder werden wir lange in der Tiefe verharren oder wir werden nach und nach wieder zu leben beginnen. Wir müssen jedoch nach meiner Ansicht uns die Idee aus dem Kopfe schlagen, daß die Zeiten dessen, was wir allgemeinen Wohlstand (*prosperità*) nannten, wiederkehren könnten, jenes Wohlstandes, welcher zum Lebensideal wird, als ob die Menschen im Leben nichts anderes zu tun hätten, als Geld anzuhäufen. Wir werden vielleicht der Periode eines Menschentums entgegengehen, das allgemein auf ein niedrigeres Niveau herabgesetzt ist. Das kann ein sehr kraftvolles Menschentum sein, einer asketischen Haltung und eines Heroismus fähig, die wir uns heute vielleicht kaum vorstellen können.

Jedenfalls hat die Wiedererhebung des Wirtschaftslebens in kleinerem oder größerem Umfang Vorbedingungen, die offenkundig politischer Natur sind. Noch nie ist die Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte so wie heute von den politischen Zuständen Europas und der ganzen Welt abhängig gewesen. Da ist vor allem die Frage der Abrüstung. Eine Frage, die der Welt auf absurde Weise gestellt worden ist. Man hätte nie von Abrüstung („Entwaffnung“) reden sollen; denn auch im allergünstigsten Falle werden die Völker gewaffnet bleiben... Proudhon hat gesagt: der Krieg ist göttlichen Ursprunges. Heraklit, der schwermütige Denker von Ephesus, erblickt im Kriege den Ursprung aller Dinge... Ich glaube nicht nur nicht an den dauernden Frieden, sondern ich halte ihn für einen bedrückenden und die fundamentalen Mannestugenden negierenden Gedanken. Denn diese treten erst in der blutigen Anspannung des Kampfes ins volle Licht. (Langwährender Beifall; die Abgeordneten springen auf und rufen: „Es lebe der Führer!“ Die Galerien schließen sich an.)

Aber das ist freilich nur unsere grundsätzliche Haltung: die politische Lage, unsere Interessen, die Arbeit am innern Wiederaufbau, die uns in Anspruch nimmt, lassen uns eine lange Friedensperiode wünschen.“

¹⁾ Sie sei durch folgende Notizen erläutert: Von 1927 bis 1932 sind gesunken: die Löhne der Glasarbeiter um 30—40 Prozent, der Baumwollarbeiter um 27 Prozent, der Seidenarbeiter um 38 Prozent, der Jute- und Hanfarbeiter um 30 Prozent, der Metallarbeiter um 23 Prozent, der Maurer und Minenarbeiter 30 Prozent und so fort, die der Lebenskosten aber nur um 20 Prozent. Der Durchschnitt der Löhne betrug im Dezember 1932 23 Schweizerfranken die Woche, bei den Landarbeitern aber nur 16 Franken, bei den weiblichen fogar nur 8,5 Franken. Seither aber ist ein starker weiterer Abstieg erfolgt.

Die Diktatur allerwärts.

Wenn man das Fazit der Lage dieser drei wichtigsten Diktaturen zieht, so ist eines sehr klar: *Es ist sehr viel mehr Ursache, vom Versagen der Diktatur zu reden, als vom Versagen der Demokratie.* Das soll festgenagelt sein! Und es wird sich nur immer mehr weisen.

Allerdings ist der Siegeszug des Faschismus noch nicht zu Ende. Dieser hat neuerdings zwei Eroberungen gemacht: In *Bulgarien* hat der König Boris, den man sonst etwa rühmte, mit Hilfe des Militärs die Verfassung aufgehoben und seine und des Generals Gregorieff Diktatur aufgerichtet. Angeblich sei es zur Verhinderung eines (durch Italien bestimmten?) faschistischen Putches geschehen. Ähnliches wird in *Lettland* behauptet, wo der Bauernführer Ulmannis sich ebenfalls mit Hilfe eines Teiles der Militärmacht als Diktator etabliert hat. Hier fällt wieder der geringe Widerstand der Demokratie, besonders der Sozialdemokratie, auf. Man beachte auch die Rolle, die in all diesen Fällen das „demokratische Heer“ spielt!

Es bleibt nun von diesen baltischen Staaten nur noch Finnland diktaturfrei. Aus *Litauen* wird freilich berichtet, daß ein Militärputsch zugunsten des ehemaligen Liliput-Diktators Woldemaras gescheitert sei. Doch ist auch das jetzige Regime meines Wissens nicht demokratisch.

Diese Siege der Diktatur sollen allerdings nicht Mussolini oder Hitler zugute kommen. Der bulgarische habe sogar einen engeren Anschluß an die französische Koalition zur Folge, der lettische aber richte sich direkt gegen den deutschen Nationalsozialismus, was jedoch dahingestellt bleibe.

Auch *Griechenland* ist so ziemlich faschistisch regiert. *Rumänien* schwankt zwischen einer faschistischen Diktatur und einem freilich nur pseudodemokratischen, Frankreich zugetanen Regime. In *Spanien* geht das erbitterte und blutige Ringen zwischen der katholischen, großagrarischen und rechtsbürgerlichen Reaktion auf der einen und der sozialistischen Arbeiterschaft nebst den linksbürgerlichen Elementen weiter. Ein großer, nur allzu berechtigter Landarbeiterstreik erschüttert das Land. Katalonien setzt seine Agrarreform trotz der Einsprache der Madrider Regierung durch. *England* erweist sich gegen den Faschismus nicht ganz so immun, wie man erwartet hatte.¹⁾ Mosley ist eben kein unbedeutender Mensch. Gegen die echt faschistischen, aber aller guten englischen Ueberlieferung Hohn sprechenden Methoden, die er letztlich bei einer großen Versammlung in der Olympia Hall gegen demonstrierende Opponenten angewendet hat, erhob sich freilich ein Sturm der Entrüstung, der auch ins Parlament drang. (Vielleicht vermag

¹⁾ Ein bedenkliches Zeichen davon ist die Einbringung einer *Sedition-bill* (Auf-
ruhr-Gesetz), die etwa unserer Lex Häberlin entspricht, aber freilich von *allen*
Seiten scharfe Kritik erfährt.

dieser Anschauungsunterricht die englischen Sozialisten und Pazifisten zu einer etwas weniger gemächlichen Beurteilung des Hitlertums zu bewegen.)¹⁾ Aber auch in *Frankreich* ist der Kampf zwischen Faschismus und Demokratie noch nicht entschieden. Die Demokratie ist eben innerlich desorganisiert. Eine Wahlrechtsreform, wie sie von der Kammer verhandelt wird, wird wenig helfen. Die bisherige Hauptstütze der demokratischen Republik, die radikalsozialistische Partei, wird durch den sozialen Gegensatz in ihrer eigenen Mitte geschwächt. Inzwischen rüstet auch Frankreich fieberhaft, zu Land, zur See und in der Luft. Es baut die Festungen aus, beschließt neue Kriegsschiffe und Flugzeugformationen. Und dabei ist nicht sicher, ob nicht schließlich diese ganze Rüstung in jenen Konzern der ganz oder halb faschistischen Reaktionen eingeht, von dem schon geredet worden ist.²⁾

Diesen Konzern herzustellen, könnte leicht auch ein Ziel der Unterredung *Mussolinis* mit *Hitler* sein, die dieser Tage in der Nähe von Venedig stattfinden soll. Im übrigen nimmt man an, die Hauptthemen dieser Entrevue seien das österreichische Problem (für das vielleicht eine Kompromißlösung gesucht würde), eine allfällige Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund, die Aufrüstungsfrage. Vielleicht ist es vor allem die Stärkung und Rettung des Faschismus. Man wird ja sehen! Inzwischen droht Mussolini mit dem Bau von zwei 35,000-Tonnen-Kreuzern nach Frankreich hin und zeigt, daß er da sei. Er muß sich an die Wand gedrängt fühlen.

Wie dem aber auch sei: Die Gesamtbilanz fällt mehr zugunsten der Demokratie wie des Friedens aus. Die Diktaturen wanken gewaltig. Ihr Glanz verblaßt rasch und gründlich. Schon kann man, wenn auch bloß vorfrühlingsmäßig, den kommenden großen und endgiltigen Umschwung nach der andern Richtung spüren.

Der Sozialismus.

Der Sozialismus ist überall in einer großen Gärung begriffen, die, wie es ja nicht gut anders sein kann, einer Auflösung ähnlich sieht, aber zu einer neuen Gestalt und zu neuem Leben werden kann und soll.

Vier Hauptlinien sind es, auf denen sich diese Entwicklung vollzieht. Da ist einmal das Problem der Gewinnung des *Mittelstandes* oder der Ausbreitung des Sozialismus über das *ganze Volk*, worin eine Preisgabe mindestens der bisherigen Form des Marxismus liegt. Im Ringen mit diesem Problem spielt der durch de Man in Schwung gebrachte *Plan* eine große Rolle. Fast überall wird ein solcher aufgestellt und überall weist er ähnliche Züge auf. Besonders original und ausführend ist der von der englischen Socialist League aufgestellte (vgl.

¹⁾ Nichts zu fein scheint es mit dem *jüdischen* Faschismus. Es handle sich um eine Verwechslung mit dem „Revisionismus“.

²⁾ Auch *England* rüstet nicht weniger, neuerdings besonders in der *Luft*.

das Buch: Problems of a Socialist Government). Im *französischen* Sozialismus hat das Ringen mit diesem Problem bereits zu einer Spaltung geführt, die anderwärts noch latent bleibt. Er hat zu Pfingsten in Paris und Toulouse getagt, in Paris die *Neosozialisten* und in Toulouse die *Altsozialisten*. Diese haben u. a. darüber gestritten, ob ein „Plan“ wünschenswert sei oder ein beweglicheres Programm und sind zu einem Kompromiß gelangt. Der sehr symptomatische Antrag, daß man sich zur Bildung einer *Einheitsfront* an die Dritte Internationale wenden solle, ist mit einer gar nicht großen Mehrheit abgelehnt worden. Daß auf der *kommunistischen* Seite ein ähnliches Streben vorhanden ist, beweist der Fall *Doriot*. (Trotzkys Politik bewegt sich bekanntlich in schroffem Gegensatz zu Stalin auf *dieser* Linie.) — Bei den Neosozialisten wird diese Wendung vom Marxismus weg fast zu einer Art Faschismus; Erscheinungsformen desselben (vor allem das Auftreten einer nach faschistischer Art uniformierten Gruppe) haben den alten Kämpfern Renaudel zum Rücktritt vom Vorsitz der Neosozialisten veranlaßt.

Die Tendenz des Neosozialismus nach einer Verbreiterung der Basis des Sozialismus kommt auch in dem Wunsche Déats zum Ausdruck, mit den „Alten Frontkämpfern“ eine „nationale Arbeitsgemeinschaft“ zu bilden. Ich brauche diesen in der Schweiz geprägten Ausdruck, um zu zeigen, wie heute überall ähnliche politische Wandlungen hervortreten.

Daß auch von der faschistischen Seite her etwas wie eine Wiederannäherung an den Sozialismus *möglich* ist, beweisen die Verhandlungen der italienischen Sozialistenführer *Caldara* und *Schiavi* mit Mussolini, deren Frucht die Gründung einer sozialistischen Zeitschrift ist. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß auch Mussolini für die letzte Bedrängnis eine neue sozialistisch-revolutionäre Wendung als Rettung in Aussicht nimmt, was ich bei Hitler bezweifle.

Der zweite Zug ist das Streben, die beiden Hauptparteien des Sozialismus, zu einer sogenannten *Einheitsfront* zu verbinden. Diese Tendenz tritt nun fast überall hervor, selbstverständlich als Folge des Faschismus und der sozialistischen Katastrophen. Es sind dabei weniger die Führer, die allerlei „Hemmungen“, oft mehr persönlicher Art, erleiden, als die Massen. Vorläufig ist der Kommunismus mehr geneigt, die Sozialdemokratie aufzusaugen, als sich mit ihr zu verbinden. Ihre innere Zerrüttung scheint ihm dafür große Aussicht zu eröffnen. So geht denn der brudermörderische Kampf weiter, während der Feind nicht nur vor den Toren steht, sondern schon einen Teil der Festung erobert hat. Auch jene Neigung zur Verbreiterung der Basis geht in zwei Formen vor sich: einer Rechtschwenkung und einer Linkschwenkung. Denn die Basis verbreitern will auf ihre Art auch die Linke. Der Auflösung des alten Marxismus geht eine Verschärfung desselben Hand in Hand. Diese drängt zum Kommunismus hin, während jene

mehr ins bürgerliche Lager zurückführt. Ob eine Spaltung vermieden werden kann, wird sich bald zeigen. Die Verbreiterung und die Radikalisierung müßten sich nicht widersprechen, sondern könnten aus dem gleichen erneuerten Sozialismus fließen, aber die Geschichte scheint mehr die Antithese als die Synthese zu lieben.

Ein weiterer Hauptzug am Bilde der sozialistischen Entwicklung ist damit schon angedeutet: *das Vordringen des Kommunismus*. Dieses ist auch auf der sozialen Linie offensichtlich. Und zwar ist es auf der einen Seite die Folge der Auflösung der Sozialdemokratie und auf der andern der Gegenstoß gegen den Faschismus. Dieser, der sich überall der Ueberwindung des Bolschewismus rühmt, erweist sich überall als dessen gewaltiger Förderer. Das zeigt sich in Deutschland und Oesterreich, aber auch in der Schweiz, in England und Amerika. Besonders wendet sich die radikale „Intelligenz“ überall in wachsendem Maße dem Kommunismus zu. Infolge des sozialdemokratischen Abfalles zur „Landesverteidigung“, d. h. zur Bejahung des bürgerlichen Militärpatriotismus, sucht besonders der Antimilitarismus jener radikalen Intellektuellen Anschluß beim Kommunismus. Die vorwiegend kommunistischen, aber doch auch von andern Kreisen besuchten „Kongresse gegen Krieg und Faschismus“, von denen ein schweizerischer zu Pfingsten in Zürich stattfand, ein allgemeiner aber im August in Paris stattfinden soll, sind ein Symptom dieser Entwicklungen. Rußland wird im Zusammenhang mit dem Siegeszug des Faschismus immer mehr zur Vormacht all seiner Gegner. Man darf aber annehmen, daß auf dem Wege dieser Entwicklungen der Kommunismus selbst sich stark *ändern* werde, und zwar nach der Richtung der Demokratie und des Pazifismus.

Die vierte Linie, die in diesem Zusammenhang auftaucht, ist *der mögliche Uebergang* von sich zunächst auf dem Boden der heutigen Ordnungen bewegenden Reformen zu *radikaleren Umgestaltungen* im Sinne des Sozialismus, ja Kommunismus. Es ist dabei an deutsche, hinter dem Zusammenbruch des Hitler-Regimes kommende Möglichkeiten zu denken, vor allem aber an *Roosevelts Experiment*.

Dieses scheint an einem kritischen Punkte angelangt zu sein. Man redet von einem Zusammenbruch der NIRA. Tatsache scheint zu sein, daß die Großindustrie sich nur mangelhaft dem ihr zugemuteten Codes gefügt hat, während es sich als nötig erwies, die Kleinindustrie aus dem Geltungsbereich der NIRA auszuschalten. In großen und heftigen Streikbewegungen, die bis zum blutigen Bürgerkrieg im Kleinen führen, wehrt sich die Arbeiterschaft gegen diese Tatsache. Einen Brennpunkt solcher Kämpfe bildete lange Toledo. Ein Streik der Textilindustrie, der 400,000 Arbeiter umfaßt hätte, konnte durch das Eingreifen der Regierung abgewendet werden. Neuerdings ist es besonders in der Stahlindustrie zu einem gewaltigen Konflikt gekommen. Der Reallohn der Arbeiterschaft sei eher gesunken als gestiegen und

damit ihre Stimmung stark beeinflusst worden. Roosevelt setzt freilich seinen Kampf fort. Er fordert sechs Milliarden Dollar (24 Milliarden Schweizerfranken) für Krisenhilfe und wird sie wohl bekommen. Sein neuester Zug ist der Vorschlag zu einer richtigen Alters- und Arbeitslosigkeit-Versicherung, ungefähr nach europäischem Muster. Die Volkstümlichkeit des Präsidenten scheint noch nicht ernstlich gelitten zu haben. Eine nach amerikanischer Sitte von der Zeitschrift „The Literary Digest“ vorgenommene Abstimmung ergab bei 15 Millionen Stimmen zwei Drittel für Roosevelt. Aber der Widerstand der Großfinanz und Großindustrie scheint zu wachsen. Hand in Hand damit geht nun eben eine *Radikalisierung* sowohl der Massen als besonders der „Intelligenz“. Diese wendet sich gerade in Amerika stark dem Kommunismus zu. An dem sozialistischen Kongreß, der letzthin stattfand, behielt die gemäßigtere Richtung von Norman Thomas nicht ohne Mühe die Oberhand über diese mehr kommunistischen Tendenzen. Von noch größerer symptomatischer und praktischer Bedeutung ist die Haltung jener 20,000 Pfarrer, von denen anderwärts die Rede ist. Man darf wohl sagen, daß nach einer weitverbreiteten Ueberzeugung das Experiment Roosevelts über sich selbst hinaustreiben wird. Wohin?

Wenn wir zum Schluß unter diesen Gesichtspunkten die Gesamtlage des Sozialismus überschauen, so läßt sie sich vielleicht folgendermaßen charakterisieren: Der Sozialismus entwickelt sich, wie gezeigt worden ist, sowohl in der Richtung einer Erweiterung seines Kreises als einer Radikalisierung. Beide Linien fließen wohl eines Tages zusammen in einer endgiltigen revolutionären Umwälzung. Eine neue *Begründung* und *Orientierung* des Sozialismus wird dabei unumgänglich sein und sich nach und nach, zuletzt vielleicht in erstaunlich raschem Rhythmus, als Permutation durchsetzen. Hinter der sozialen Umwälzung aber mit ihrem zugleich umfassenden und radikalen Charakter erhebt sich noch etwas anderes.

Gandhi.

Es entspricht gewiß einem Wunsche vieler Leser, noch einmal einen klaren Aufschluß darüber zu erhalten, wie es denn jetzt mit Gandhi und dem indischen Problem stehe, und ich möchte darüber an Hand der mir zur Verfügung stehenden Quellen, so gut ich kann, Aufschluß geben.

Die Lage ist darnach, wenn ich recht sehe, so: Die civil disobedience (der passive Widerstand gegen die Maßregeln der Regierung und der Boykott englischer Waren) ist durch die Partei des Allindischen Kongresses, d. h. die nationalistische Partei als solche vorläufig aufgegeben worden. Sie soll bis auf weiteres Sache *einzelner* Menschen und einzelner Kreise sein. Der Kongreß und seine Partei werden sich wieder an den Wahlen zu dem indischen Parlament beteiligen und an deren Arbeiten teilnehmen. Das Ziel bleibt das gleiche: die volle in-

dische Unabhängigkeit, aber die Methoden wechseln. Man kehrt zu den Methoden der alten Swaraj-Partei (Unabhängigkeitspartei) zurück. Das alles geschieht mit Gandhis Zustimmung. Die indische Regierung zieht daraufhin ihre Unterdrückungsmaßregeln gegen den Kongreß zurück und setzt (so nehme ich an) die politischen Gefangenen in Freiheit. Gegen das von England angebotene Verfassungsprojekt stehen immer noch alle radikalen Indier, d. h. die große Mehrheit der in Betracht kommenden.

Die Frage ist, welche allgemeine und grundsätzliche Bedeutung diese Wendung hat. Bedeutet sie eine Niederlage der „Gewaltlosigkeit“ (Satyagraha)? Haben die Gewaltgläubigen aller Völker und Zonen Ursache zum Triumph? Keineswegs. Einmal hat das Prinzip in seiner Anwendung durch Gandhi und seine Anhänger schon *ungeheure Wirkungen* gehabt und damit sein Recht bewiesen. Es hat einerseits das indische Volk auf eine Weise aufgeweckt und geeinigt, seiner Sache Schwung und Heiligkeit verliehen, die auf keinem andern Wege möglich gewesen wäre und hat andererseits eine äußerst verhängnisvolle Methode verhindert, die Gewalt- und Terrormethode, deren Anwendung von furchtbaren Folgen für Indien und die ganze Welt gewesen wäre. Es ist eine Macht ins Licht gestellt worden, deren weitere Wirkung unübersehbar ist. Dem gegenüber hat es wenig zu bedeuten, daß sie nun gleichsam eine Ruhepause durchmacht. Die Methode ließ sich ja wirklich nicht ohne Pausen jahrzehntelang durchführen; dafür forderte sie von bestimmten Kreisen und bestimmten Führern zu viel Anspannung aller Kraft. Aber sie wird eines Tages wieder aufgenommen werden.

Das ist ja, was *Gandhi* meint. Es ist hochbedeutsam, zu erfahren, wie er selbst diese Wendung begründet. Wir werden damit wieder in eine Welt geführt, welche unsern heutigen politischen Methoden gegenüber eine „andere Welt“ ist. Gandhi gibt Satyagraha keineswegs auf. Es bleibt für ihn die mächtigste Kampfeswaffe, die es gibt. Aber gerade darum muß sie ganz rein erhalten werden. Es ist eine große Gefahr dabei, wenn sie für politische Zwecke von Massen verwendet wird, welche ihren *religiösen* Sinn nicht ganz erfassen. Darum nimmt Gandhi diese Waffe, die er den Massen gegeben, sozusagen wieder zurück, um sie zu reinigen und neu zu heiligen.

„Nach viel Herzensforschung bin ich zu dem Schlusse gekommen, daß unter den vorhandenen Umständen nur Einer allein, und das heißt: ich selbst, die Verantwortlichkeit für die civil disobedience tragen muß, wenn sie ihren Zweck als Mittel zur Erlangung der Unabhängigkeit erfüllen soll. Ich bin sozusagen ein werdender Fachmann für Satyagraha; ich muß noch viel sorgfältiger als ein fachmännischer Chirurg sein, der ein vollendeter Meister in seiner Wissenschaft ist.“

Besonders macht Gandhi Eins zu schaffen: Nach seiner Meinung müßte Satyagraha, recht verstanden, auch auf die *Gegner*, die „Terroristen“ (sagen wir: die Gewaltgläubigen), sowohl die indischen als die englischen, Eindruck machen und sie innerlich erobern. Das ist *nicht* geschehen; folglich muß an der Anwendung der Methode etwas Fal-

isches gewesen sein und das Rechte erst noch gefunden werden. Diese Aufgabe will er nun lösen.

„Ich bin in tödlichem Ernste von der Bedeutung dieser gewaltigsten der Waffen, die der Menschheit zur Verfügung steht, überzeugt. Es bleibt der Anspruch für Satyagraha bestehen, daß sie ein vollständiger Ersatz für Gewalt oder Krieg ist. Darum aber ist sie dazu bestimmt, sowohl das Herz der eigenen sogenannten Terroristen zu erreichen, als auch das der fremden Herrscher, welche die Terroristen dadurch ausrotten wollen, daß sie die ganze Nation entmannen. Aber die religiös indifferente bürgerliche Ungehorsamkeitsbewegung der vielen, so großartig auch ihre Resultate gewesen sind, hat weder die Herzen der „Terroristen“, noch die der Herrschenden als Klasse berührt. Unverfälschte Satyagraha muß die Herzen beider berühren.... Lasset mich die Leser davor warnen, daß sie Satyagraha als bloßen bürgerlichen Widerstand verstehen. Sie reicht weit über bloßen bürgerlichen Widerstand hinaus: sie bedeutet rastlose Erforschung der Wahrheit und die Gewalt, die eine solche Erforschung dem Erforscher verleiht. Diese Erforschung aber kann allein durch streng gewaltlose Mittel geschehen.“

Aber es bleibt nicht bei dieser bloßen Negation einer bisherigen Methode; es kommt dazu eine positive Aufgabe. Für seine Anhänger erklärt er:

„Die bürgerlichen Gehorsamsverweigerer, die durch diesen Wechsel von einer Aufgabe entlastet werden, sollen in Selbstverleugnung und freiwilliger Armut aufgehen [dies letztere, um „den Armen ein Armer zu sein“] und sich aller Art von Tätigkeit widmen, die dem Aufbau der Nation und der Reinigung der Gesellschaft dient.“

Er selbst aber wendet sich vor allem einer Aufgabe zu: *Der Zerschlagung des ganzen Kastensystems*, das schließlich das schlimmste Hindernis der indischen Einigung und Befreiung ist, und er setzt das Sprengisen bei den Parias („Unberührbaren“) an, denen er das Tor zu Freiheit und Menschentum, zu Gott und den Brüdern öffnet.

Wer wagt unter solchen Umständen noch zu behaupten, daß diese Bewegung und ihr Führer gescheitert seien?

Die neue Wendung im Leben Gandhis bedeutet aber auch die verschärfte Wiederaufnahme eines andern Kampfes: des Kampfes gegen die *Maschine* und die *technische Zivilisation* des Abendlandes überhaupt. Nachdem er, obschon widerstrebend, lange die Eisenbahn benützt hat, will er nun darauf verzichten und nur noch zu Fuß gehen. Das ist im Grunde nur eine besondere Ausprägung dessen, was Satyagraha und freiwillige Armut wollen: das Leben aus Gott als Protest gegen die Götzen.

Es möge in diesem Zusammenhang aber noch ein Wort über Gandhis Uebergang zum *Kommunismus* gesagt sein. Damit verhält es sich so: Gandhi hat zusammen mit Jaharvalal Neru schon vor einiger Zeit dem Kapitalismus eine entschiedene Abfage erteilt. In einer Verhandlung mit Kommunisten hat er diesen erklärt, was auch unsereiner erklären könnte und auch etwa erklärt hat: „Ich bin auch Kommunist, nur in einem andern Sinne: ohne Gewaltglauben, auf Grund der Freiheit und Liebe.“ Wer dürfte das besser als Gandhi sagen? Immerhin, es ist bedeutsam, daß er es gesagt hat. Auch das weist in die Zukunft.

Der kommende Christus.

Das letzte Wort all dieser Gärungen und Entwicklungen wird nach dem Glauben des Schreibenden Christus sein. Aber der *kommende* Christus („The Christ, that is to be“ in Tennysons Neujahrsge-dicht), der Christus, der erst noch neu zu finden ist, der Christus, der sich neu offenbaren muß. Das wird nicht ohne schwere Kämpfe und Katastrophen geschehen.

In dieser Perspektive muß die *jetzige* „Tragödie deutschen Christentums“ betrachtet werden, welche ja am Ende nicht mehr Tragödie, sondern Aufhebung der Tragödie sein soll, von der Emil Fuchs in seiner Abhandlung redet.

Der Kampf geht weiter. Zunächst in der *katholischen* Kirche. Der Nationalsozialismus wünscht in seinem Herzen die Vertreibung Roms aus Deutschland, damit die eine, rein deutsche Kirche werde — falls er überhaupt noch eine Kirche, und zwar eine „christliche“, will. Das muß jedem klar sein, der den Sinn dieser Bewegung erfaßt hat. Er tritt während der Berichtszeit u. a. in wiederholten wahren Stürmen auf das Palais des Bischofs von Würzburg hervor, bei denen nur mit Mühe das Schlimmste verhütet werden konnte, in starken Beleidigungen des Bischofs von Mainz und der katholischen Geistlichkeit allerorten und ebenso in dem Verbot an den Bischof Bares von Berlin, im Radio eine Pfingstpredigt zu halten. Dazu vor allem in der fort-dauernden Anfechtung der katholischen Jugendorganisationen. Die Erbitterung darüber soll im Vatikan, besonders beim Papste, dem nun so oft durch seine Berater, auch die Nuntien darunter, Irregeleiteten, groß sein. Er hat in einer Ansprache an deutsche Pilger diese für ihren Widerstand gelobt und zu weiterem aufgefordert. Erzbischof Faulhaber und zehn deutsche Bischöfe sind zu Pfingsten bei ihm gewesen. In Fulda hat die bekannte Bischofskonferenz stattgefunden. Was bei diesen Anlässen geredet worden und herausgekommen ist, erfährt die Öffentlichkeit natürlich nicht. Es sollen neue Verhandlungen über die Handhabung des Konkordates aufgenommen worden sein. Dabei wolle man möglichst viel für die katholischen Jugendorganisationen herauschlagen. Wird die römische Kirche Kraft für einen entschlossenen Glaubenskampf bekommen? Oder wird sie es mit Diplomatie und hinhaltenden Kompromissen versuchen, vielleicht auf den Sturz des Hitler-Regimes wartend und ihn fördernd?

Die *protestantische* Kirche kämpft diesen entschlossenen Kampf des Glaubens. Sie tut es in einem großen und wichtigen Teil ihrer Lehrer und ihrer Glieder. Davon soll nichts abgezogen werden. Neue wichtige Schritte sind getan worden. In *Barmen* hat sich die Opposition zu einer freien „Bekennniskirche“ gesammelt. Sie erklärt sich für die wahre evangelische Kirche und spricht diese Eigenschaft der des Reichsbischofs ab. Ja, sie geht soweit, zum Steuerstreik gegen diese aufzu-

fordern.¹⁾ Eine Erklärung von vierunddreißig Theologieprofessoren wendet sich mit äußerster Schärfe gegen den Reichsbischof, seine Absetzung fordernd, aber überhaupt gegen das Führerprinzip in der Kirche und den totalen Staat und erklärt die Lehre der „deutschen Christen“ als Irrlehre. Sie will zwar die Einheit der Kirche, aber eine landeskirchliche Gliederung und eine Leitung nicht durch eine Talmi-Hierarchie, sondern durch einen „Bruderrat“. Die Hamburger Kirche protestiert gegen die erzwungene Gleichschaltung. Es wird auch Beseitigung der Hitlerbilder auf den Altären verlangt und durchgesetzt. Auswärtige Kirchen erheben ihre warnende Stimme gegen die Hitler-Kirche, so das Oberhaus der anglikanischen Kirche und die Stockholmer Pastorengeellschaft.

Wird die Hitler-Kirche dieser stets wachsenden Opposition gegenüber ihren Willen durchsetzen können und wollen? Es sind inzwischen allerdings auch Schleswig-Holstein, Thüringen und Oldenburg gleichgeschaltet worden. Aber wird man es wagen, die Opposition niederzuschlagen und aus der Kirche zu drängen? Ein neues Reichskirchengesetz und eine Nationalsynode sollen versuchen, einen gewissen Frieden herzustellen. Wird es gelingen? Wie wird sich Hitler endgiltig stellen? Er ist übel dran. Denn er versteht ja von solchen Dingen rein nichts. Wird er Rosenberg verleugnen können? Wird er in seinem „totalen“ Staat den gefährlichen Fremdkörper einer selbständigen Kirche dulden dürfen?

Es fragt sich, ob Hitler bei der Stange bleibt. Wenn er die einzige „Idee“, die er hat, die des vergotteten Volkes, nicht verleugnen will, dann muß er an diesem Punkte festbleiben.

Die Bewegung der „Deutschen Christen“ selbst scheint an Kraft stets zu verlieren. Darauf kann Hitler nicht bauen. Aber wer weiß: es könnte sein, daß das *heidnische Grundelement* des ganzen Nationalsozialismus in neuem, gewaltigem Strom ausbräche und es zu einem Entscheidungskampfe zwischen „Christus“ und „Thor“ käme, worin dann wohl das Hitlertum mit einem großen Teil des deutschen Volkes verfänke. Das wäre dann der Scheiterhaufen, auf dem der tote Leib dieses neuen deutschen Heidentums in blutigen Flammen verbrannt würde. Vielleicht ist in dieser oder einer weniger großartigen Form gerade dieses Problem unlösbar mit der Frage nach dem Bestand des Hitler-Regimes verbunden.

Aber wenn es stürzt, dann wird das Problem in neuer Form erstehen. Dann wird sich erst recht zeigen, daß auch die Haltung der Opposition nicht genügt. Wie wir schon so oft betont haben: Sie wird dem *Lebendigen* nicht ganz gerecht. Wenn man die Bekenntnisse liest, die jetzt, meistens unter dem bestimmenden Einfluß von Karl Barth, abgefaßt und den „Deutschen Christen“ ent-

¹⁾ Lutheraner, Reformierte und Unierte haben sich für diesen Kampf zusammengeschlossen. (Die Reformierten sind freilich führend.)

gegengestellt werden, so fühlt sich der Geschichtskundige in die zweite Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts versetzt. Damit wird man aber der Lage des zwanzigsten nicht gerecht. Gott und sein Reich sind in diesen vierhundert Jahren nicht stillgestanden. Eher weisen die Stimmen der 20,000 amerikanischen Pfarrer nach jener Richtung hin, wo als letztes Wort aller Not und Verheißung der kommende Christus steht.

12. Juni.

Leonhard Ragaz.

○

Rundschau

○

Zur Chronik.

I. *Weltpolitisches.* Die Gefahr des *russisch-japanischen Krieges* ist immer gleich groß und drohend. Zusammenstöße aller Art (oft wohl zu diesem Zwecke absichtlich herbeigeführte) erhalten die Spannung frisch. Die Rüstungen werden auf beiden Seiten fieberhaft fortgesetzt. — Ebenso werden Japans Pläne in bezug auf *China* festgehalten. Man fürchtet sein Eingreifen auch in Mittelchina, am Jangtse. Hand in Hand mit diesen Gewaltplänen geht der Versuch, mit China zu einer gewissen Vereinigung zu gelangen, worin natürlich Japan die Führung hätte. Gegen den Anspruch auf China hat (warum wohl?) besonders scharf Mussolini protestiert. Es scheint, daß die Aktivität des Völkerbunds-Beauftragten Doktor Rajchman (eines Polen), der im Namen des Völkerbundes für den Wiederaufbau Chinas tätig war, Japan besonders erregt hat. Er ist inzwischen heimgekehrt. China hat sich um Schutz gegen Japan an den Völkerbund gewendet. Armes China! Es scheint, daß, wie schon zu Briands Zeiten, *Frankreich* eher zu Japan hält. (Trotz seines Bündnisses mit Rußland?) Die Banque franco-asiatique habe in der Mandschurei große Interessen.

Japan hat übrigens auch „Stavisky-Skandale“ seiner Minister und anderer Einflußreicher.

Im *Yemen* scheint der Kampf nach dem Siege Ibn Sauds zum Stillstand gekommen zu sein. Es wird von Friedensverhandlungen berichtet. Was hinter den Kulissen geht, wissen nur Eingeweihte. (Inzwischen sei der Frieden zustande gekommen. 16. Juni.)

Im *Chaco* ist das Morden weitergegangen. Es seien in der „grünen Hölle“ des Urwaldes bis jetzt 30—50,000 Mann umgekommen. Wozu? Für die Standard Oil Company, die Bolivien angereizt habe, anders gewendet: für die Geldinteressen korrupter Politiker und wohl auch für das Prestige und die Macht ebenso korrupter Generale. Nun hat der Völkerbund neu eingegriffen, und zwar durch den Versuch einer *Verhinderung von Waffen- und Munitionslieferungen*. Das ist vielfach und zeigt, wie und wo man, soweit Maßregeln in Betracht kommen, die Quellen des Krieges verstopfen müßte. Präsident *Roosevelt* ist vorangegangen, eine große Reihe von Staaten haben sich einverstanden erklärt. Ob sie aber im Ernst die privaten Lieferungen unterdrücken werden?

Dagegen ist der Streit um *Letitia* zwischen Brasilien und Peru zugunsten Perus durch den Völkerbund beigelegt worden.

Die Frage der Befestigung der *Dardanellen* ist im Zusammenhang mit dem russisch-japanischen Gegensatz, in den Japan die Türkei hineinziehen will, neu aufgetaucht.

In *Palästina* hat gegen die Beschränkung der jüdischen Einwanderung durch die Regierung ein großer Streik stattgefunden.